

Fällen hoffenden Vertrauens in den letzten Jahren. Mit den Fingerspitzen schiebt sie das Papier von sich. Der Luftzug will es herabwehen, da greift sie hastig danach, in jähem Erschrecken, es bezahlen zu müssen, wenn der Verkäufer es von ihr zurückfordert. Als sie es nun doch in der Hand hält, fallen ihre Blicke darauf: . . . Jedes vierte Los gewinnt. — Der Glückliche 1000 Contos. Der Beneidete 800 Contos. Wenn sie nun doch ein zwanzigstel Los nehmen würde für 13 Milreis . . . und da sie sich noch nicht abgewöhnt hatte, alles in deutsches Geld umzurechnen, so kneift sie die Augen zusammen und stellt fest, daß ein Zwanzigstel-Los etwa acht Mark kosten würde und der zwanzigste Teil des Hauptgewinnes 30 000 Mark betragen müßte. Die Augen in dem unfreundlichen, abgearbeiteten Gesicht haben sich gedunkelt. 20 000 Mark etwa nach deutschem Gelde wollte der Portugiese für die kleine Plantage haben, in deren Nähe ihr Mann jeden Tag als Chausseearbeiter fronte, nur um die Kosten der täglichen Misère am Wochenende nach Rio bringen zu können: Diese Plantage, die den Hoffnungen gleichkam, mit denen sie beide die Auswanderung gewagt, um alles zu verlieren, so wie man Sand nicht in der Hand halten kann, wenn brutalere Finger zum Öffnen zwingen. 13 Milreis ließen sich am Ende durch Sparen am Essen und durch Nähen für die Negerwirtin ermöglichen . . . Und als der Junge zurückkommt, hat sie schon das kleine Portemonnaie, in dessen schwarz gewordener Rückseite das Bild eines deutschen Doms gedruckt ist, die 13 Milreis entnommen.

Sie erzählt ihrem Mann nichts von dem Kauf, als er am Wochenende ihr gegenüber sitzt in der muffigen Mietsstube, der auch die Sorgfalt der Frau keine Frische mehr zu geben vermag. Unten vorm Haus hockt ein Neger und klimpert auf Saiten, die er über eine Konservenbüchse gespannt. Der Mann schlägt wütend das Fenster zu. Es erinnern ihn Lied und Neger an die Arbeit in den Felsen bei Petropolis auf glühender Chaussee zwischen schwarzen Gleichgestellten, die dies neue Lied in den Freistunden singen und auf Töpfen und Strohhüten den Takt dazu klappern. Seine Frau sieht ihn still forschend an. Da bemerkt er

ihre Blässe und den leeren Teller: „Ißt du denn nichts?“ Sie lächelt mühsam: „Laß nur; ich habe Kopfweh. Aber es wird bald besser werden . . .“

Sie trägt das Los mit sich in der altmodisch eingeknüpften Bluse. Sie zieht es hervor, als die Gewinnlisten im Zigarrenladen hängen, in dem zugleich die Kunden rasiert werden können. Sie vergleicht die Nummern und hält sich mit der Hand an der Scheibe und starrt wie verblödet auf den gelben Zwirnhandschuh. Ihre Nummer ist mit dem zweiten Haupttreffer herausgekommen. 40 Contos auf den zwanzigsten Teil ihres Loses. Sie steckt die Zungenspitze aus dem erblaßten Gesicht und schlägt rechnend mit den Fingern leicht dagegen. Etwa 25 000 Mark. Und 20 000 wollte der Portugiese haben. Wieder starrt sie auf die Liste: „Nur ruhig, ruhig!“, und sie zwinkert beruhigend mit den Augen. „Es kann nicht sein. Es ist nur wieder ein neues Unglück.“ — Und sie vergleicht nochmals die Nummern, fühlt das Los in ihrer Hand pulsieren, steht eine Weile blicklos und tritt in den Laden, dessen Besitzer mit seifigen Fingern eine rasierte Backe prüft. Sie fragt ohne Anrede, ob man das Lotteriegeld hier ausgezahlt erhalte. Seine Antwort ist die Frage, ob sie gewonnen und welches Los sie habe. Sie blickt ihn böse und mißtrauisch an. Nein, sie habe das Los nicht hier und würde es auch nicht aus der Hand geben. Sie möchte nur wissen, wo das Geld ausgezahlt würde. Er prüft das Rasiermesser gegen das Licht. Morgen im Hauptbüro — Der volle Preis — Das Unternehmen stünde unter Aufsicht des Staates.

Sie nickt. Will gehen und findet die Kraft nicht, sieht in das geisternde, blaue Flämmchen auf dem Zigarrentisch, will grüßen, lacht töricht auf und geht heim.

In ihrer Stube setzt sie sich steif auf den Stuhl wie bei fremden Leuten. Also morgen mittag kommt ihr Mann. Morgen kann sie das Geld ihm aufgezählt auf diese grüne Plüschdecke legen. Sie faßt sich an den Kopf, in der Befürchtung, wahnsinnig zu werden, und läßt die Hände gleich wieder sinken, Unsinn, warum soll sie denn wahnsinnig werden!? Aber sie würde es, wenn sie hier auf ihren Mann warten müßte, einen halben Tag, eine Nacht, noch einen halben